

<b>Zeitschrift:</b>	Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
<b>Band:</b>	67 (1953)
<b>Heft:</b>	1-2
<b>Artikel:</b>	Die Wappenscheib der ehrenhaften und löblichen Zunft der Schuhmacher zu Strassburg (1628)
<b>Autor:</b>	Giesen, M.J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-746349">https://doi.org/10.5169/seals-746349</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

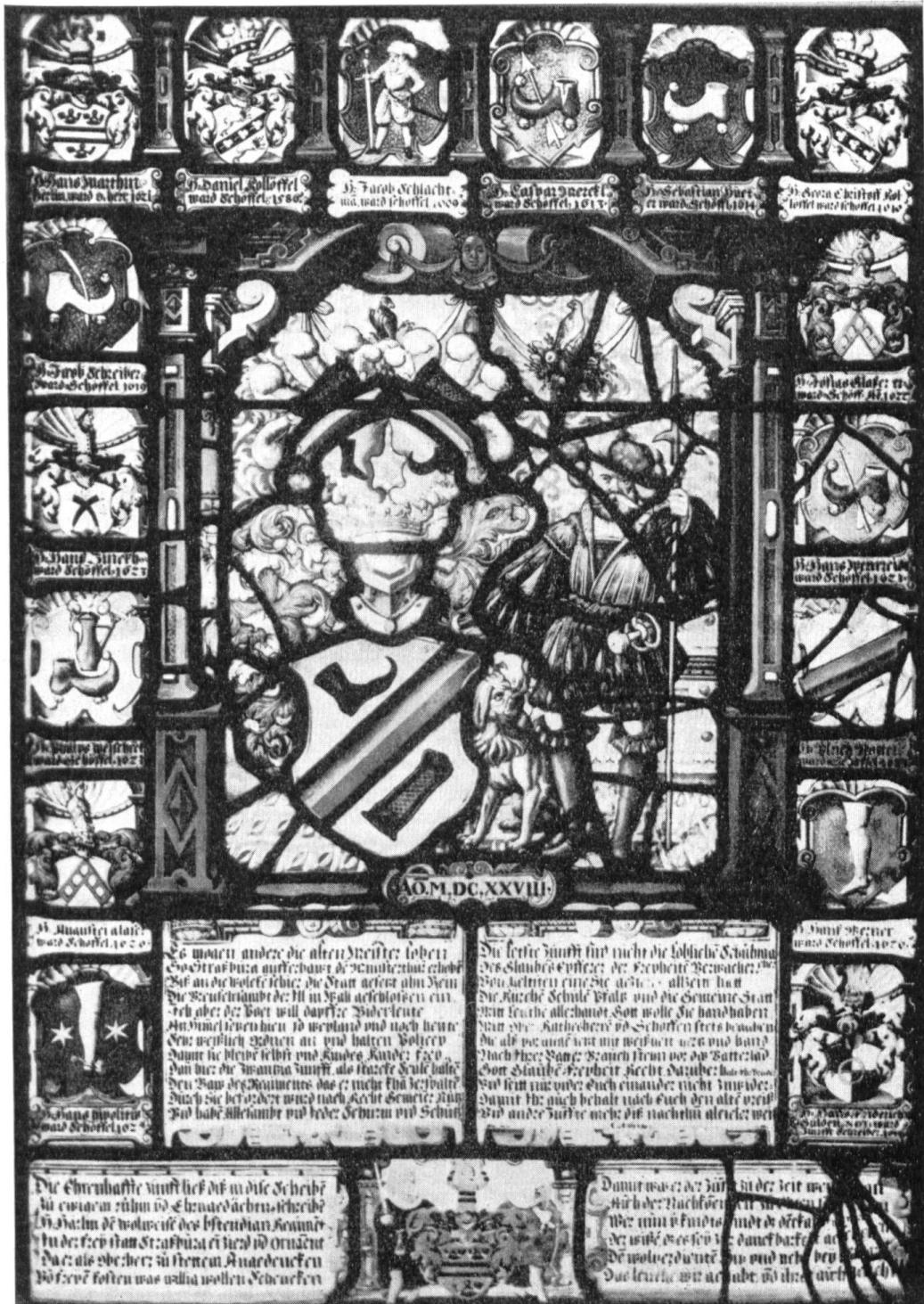
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



(Cliché des Archives Photographiques, Paris).

Fig. 1. Wappenscheibe der Schuhmacher zu Strassburg.

### DIE WAPPENSCHEIBE DER EHRENHAFTEN UND LÖBLICHEN ZUNFT DER SCHUHMACHER ZU STRASSBURG (1628).

Das hier abgebildete schöne Denkmal älterer Zunftherrlichkeit<sup>1)</sup> von 1628 befindet sich heute im Louvre. Die Zunft der Schuhmacher zu Strassburg liess die Scheibe zu ewigem Ruhm ihres Obherrn, des Zunftmeisters Hans Härlin, anbringen, der als « eine Zierde und Ornament

<sup>1)</sup> Zuerst abgebildet in PAUL MARTIN, *Die Hoheitszeichen der freien Stadt Strassburg*, Strassburg 1941, Abb. 63.

der Freien Stadt Strassburg » bezeichnet wird und sie der Zunft schenkte. Das Mittelstück der Scheibe, dem Glasmaler Bartholomaeus Link d. J. zugeschrieben, wird von einem in Renaissanceformen gehaltenen architektonischen Bogen gebildet, gleichsam einem Triumphtor, mit Blumen- und Fruchtgehänge, an der Vögel sich gütlich tun. In dieser Umrahmung steht als Wappenhalter, begleitet von seinem treuen Hund, ein Zunftgenosse, natürlich als Krieger. Er trägt das geschlitzte Wams in verschiedenen Farben, mit sehr weiten Puffärmeln und Pluderhosen, selbst die Kniee umgibt eine geschlitzte Krause. Auf dem Kopfe sitzt das federgeschmückte Barett. Sein gutmütiges Gesicht, von einem runden Bart umrahmt, ist mit einem mächtigen Schnurrbart geschmückt. Die Hand ruht auf dem Schild mit dem Wappen der Stadt Strassburg, dem roten Balken im silbernen Feld, diesmal einem Schräglinksbalken, während die Stadt selbst den Schrägrechtsbalken führt. Die Zunft selbst mehrte das Stadtwappen durch Hinzufügen eines schwarzen Schnabelschuhs im oberen und eines schwarzen Breitschuhs, dem sog. « Kuhmaul oder Bärenklaue », im untern weissen Feld. Dass die Zünfte das Wappen ihrer Stadt als ihr Wappen übernahmen, lässt sich auch anderwärts feststellen ; in Köln hängen z.B. am Verbundsbrief von 1396 die Siegel der Zünfte. Unter ihnen haben die Englandfahrer der Gaffel Windeck das ganze Stadtwappen in ihr Siegel genommen, das Wollenamt, die Goldschmiede, die Gaffel Aren der Riemerzunft, die Steinmetzen, die Fleischer und Ziechenweber wenigstens die drei Kronen des Stadtwappens. Auch die Schuhmacher von Nordhausen haben den Reichsadler des Stadtwappens in das obere Feld ihres Wappens gesetzt, usw. Den Helmschmuck bildet ein geschlossener Flug aus Straussfedern mit gleichem Schildbild. Darüber wölbt sich nochmals der rote Balken, belegt mit einem Stiefel und einem « Kuhmaul ». Die Helmdecken sind rot-weiss, in den Farben der Stadt. Zu Füssen der Scheibe in römischen Zahlen « 1628 ». Darunter stehen folgende Verse, erfüllt vom Stolz auf die wohlumwallte Stadt mit ihrem Münster, auf das gute Regiment, die mächtigen 20 Zünfte und besonders die der Schuhmacher, die soviele tüchtige Ratsherren gestellt habe :

Es mögen andere die alten Meister loben,  
So Straßburg aufferbaut, den Münsterthurn erhoben  
Biß an die Wolcken schier, die Stadt gesetzt ahn Rhein,  
Die Breusch sambt der Ill in Wall geschlossen ein.  
Ich aber der Poet will dapffre Biderleute  
An Himmel setzen hien, so weyland und noch heute  
Fein weißlich ordnen an und halten Polizey,  
Damit sie bleiben selbst und Kindes Kinder frey,  
Dann hier die zwanzig Zunfft als starcke Seulen halten  
Den Bau des Regiments, das er nicht khan zerspalten,  
Durch Sie befordert würd nach Recht Gemeiner Nutz  
Und haben Allesambt und jeder Schürm und Schutz.  
Die letzte Zunfft sind nicht die loblichen Schuhmacher,  
Des Glaubens Eyfferer, der Freyheiten Verwacher,  
Von Aeltsten eine Sie gezieret allezeit hatt  
Die Kürchen, Schulen, Pfaltz und die Gemeine Statt  
Mit Leuthen allerhandt. Gott wolle Sie handhaben  
Mit Ober Rathesherren und Schöffen stets begaben,  
Die alß vor Augen jetzt mit weißheit hertz und hand  
Nach ihrer Väter Brauch stehn vor das Vatterland.  
Gott, Glauben, Freyheit, Recht, darüber halt ihr Brüder  
Und seit nur unter Euch einander nicht zuwider,  
Damit Ihr auch behalt nach Euch den alten Preiß  
Und andre Zünfte mehr diß nachthun gleicher weiß.

17 Wappen rahmen das der Zunft ein. Die Häufigkeit der redenden Wappen bei den Handwerkern wird durch unsere Wappenscheibe bestätigt. Hans Martin Härlin führt ein Familienwappen mit 3 Hörnlein, das von zwei schwertragenden Männern gehalten wird. Hans Zinckh hat zwei gekreuzte gezinkte Hörner im Wappen, die beiden Glaser eine Glaserleiter. Jakob Schlachtmann führt einen Mann der Schlacht mit mächtigem Schwert im Felde. Nur die Kollöffel, von denen der jüngere das Wappen seines Verwandten im Spiegelbild führt, und der Notarius Friedrich Gulden, der Schreiber, besitzen Familienwappen, die keine Beziehung zum Namen aufweisen.

Ein bekanntes Schusterwappen führt Hans Hipolitus, einen Reiterstiefel mit Sporn, beseitet von je einem sechsstrahligen Stern. Die übrigen Schuhe in den Wappen bereiten der Erklärung gewisse Schwierigkeiten. Während nämlich im Hauptwappen im unteren Feld ein « Kuhmaul » steht, das bei den Familienwappen überhaupt nicht auftritt, und im oberen Feld ein Schnabelschuh ohne sonderliche Eigenart, begegnet auf fünf der Familienwappen ein

solcher, der an der Spitze und unter der Sohle kugelartige Gebilde zeigt und zwar zwei über dem Ballen und eines unter dem Absatz. Man trifft diese Art Schuh auch anderweitig, z.B. im Wappenschild der Schuhmacher im Zunfthaus zu Basel<sup>2)</sup>. Die Nürnberger Schuster besassan sogar als Zunftzeichen aus dem 16. Jahrhundert eine Schraubflasche aus Zinn von 25 cm Länge in Gestalt eines solchen Schnabelschuhs mit Kugeln<sup>3)</sup>. Was sollen diese Kugeln? Man wird auf die sogenannten Trippen in gotischer Zeit verweisen müssen. Das waren Schuhe aus Holz, die man als eine Art von Ueberschuhen gebrauchte, damit die feinen Lederschuhe nicht auf den schmutzigen mittelalterlichen Strassen verdarben. Vorne und hinten wiesen sie Klötzchen auf, die den Fuss künstlich erhöhten. Solche Trippen kann man auf zahlreichen Kupferstichen bei Schongauer, Israel v. Meckenem und dem Hausbuchmeister, auch auf dem bekannten Gemälde von van Eyck, das das Ehepaar Arnolfini darstellt, sehen. Diese Klötzchen haben sich in heraldischer Darstellung zu Kugeln verwandelt. Dazu trug bei, dass das 15. Jahrhundert den Schellenschmuck liebte. Auf der Spitze der «sneppichten schuo» sass häufig ein kleines Schellchen von der Art, die man im Rheinland «Bellen» nennt. Während das Schellchen an der Spitze des Schuhs als Zier verständlich ist, muss man sich wundern, dass nun auch unter dem Schuh solche Schellen zu finden sind. Es kann sich nur um eine heraldische Zier handeln. Gerade in den Wappen unserer Zunftscheibe, etwa in dem des Sebastian Hueter, dem vierten in der oberen Reihe, sind die Bellen deutlich zu erkennen. Sehr eigenartig zeigt auch das Wappen des Hans Werner, zweites von unten auf der rechten Seite, in dem man einen Reiterstiefel erkennen möchte, auch diese Kugeln unter dem Absatz, so dass man wohl eher auf ein Bein mit einem einfachen Schuh schliessen muss.

Auch der den Schuh durchbohrende Pfeil hat der Deutung Schwierigkeiten bereitet<sup>4)</sup>. Bald durchbohrt er den Schuh von unten wie auf mehreren Wappen unserer Scheibe, bald von oben. Diese gemeine Figur lässt sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Wir finden sie schon 1385 im Siegel der Schusterzunft in Danzig, später, im 17. Jahrhundert, in den Schusterwappen von Wien, Ligisbach und Hersbruck. Besonders im Elsass war der vom Pfeil durchbohrte Schuh ein häufiges Kürschnerwappenzeichen im 17. Jahrhundert, so in Molsheim, Weissenburg, Landau usw. Die beste Erklärung hat Fr. Geiges gegeben<sup>5)</sup>, der darauf hinweist, dass man in Schweden von einem gutschitzenden Schuh sagt: «däri kann man springa som en pil». Der Pfeil ist also ein Symbol der Schnelligkeit; man kann in guten Schuhen pfeilgeschwind laufen. Jakob Schreiber lässt in Ausdeutung seines Familiennamens eine Gänsefeder den Schuh durchbohren, während Philipp Weinschenk den Glöckchenschuh mit einer Weinkanne überhöht. Nur einer, Ulrich Rotter, führt ausser dem Schräglinksbalken des Zunftwappens Handwerksgerät im Wappen, nämlich das Zuschneidemesser in der eigentümlichen Gestalt, die man in manchen Schusterzunftsiegeln und Wappen findet. Im untern Feld ist ein Pfeil, so dass damit ein Beispiel für den Pfeil im Schusterwappen ohne Schuh vorläge.

Es fällt auf, dass kein einziger dieser Bürger eine Hausmarke in seinem Wappen führt. Es ist offenbar bei ihrer Verwendung ein landschaftlicher Unterschied festzustellen. Die Kürschner-tafel von Basel<sup>6)</sup>, die die Kürschnerwappen von 1583 an wiedergibt, weist unter 15 Wappen für einen Zeitraum von 80 Jahren nur 3 Wappen mit Hausmarken auf. Unter den 15 Meisterwappen, die das Mittelbild der Zunftscheibe der Basler Spinnwettern-Zunft (Zimmerleute, Maurer und Binder) umgeben, finden sich nur 4 mit Hausmarken. Auf dem Titelblatt des Articul-Buchs<sup>7)</sup> einer Ehrsamten Zunft zur Möhrin (Salzhändler) zu Strassburg (1664) tragen von 14 Wappen nur 5 eine Hausmarke. Der Bannerträger der Zürcher Schmiede auf der Wappenscheibe im Schweizer Landesmuseum<sup>8)</sup> ist von einem Dutzend Schmiedemeisterwappen umgeben, nicht eins zeigt eine Hausmarke. Auf einer Scheibe der Rottweiler Gerber (1604) beobachtet man dasselbe. Es scheint demnach, dass man im Südwesten Deutschlands, im Elsass und in der Schweiz, Bilder in den Handwerkerwappen vorgezogen hat. Daneben mögen die Familien der Zunftmitglieder ihre Hausmarken gehabt haben. In anderen Gegenden ist es anders: auf einem Schild der Goldschmiede in Münster i./W. aus derselben Zeit (1613) ist das Zunftwappen von etwa zehn Schilden der Zunftmitglieder umgeben, die, mit einer Ausnahme, sämtlich ihre Hausmarken führen; dasselbe beobachtet man auf einem silbergetriebenen Schild der grossen Schützengilde dieser Stadt (1620). Doch ist das Material noch zu zerstreut, um zu eindeutigen Schlüssen in der Frage zu kommen.

M. J. Giesen.

<sup>2)</sup> P. KOELNER, *Basler Zunftherrlichkeit*, Basel 1942.

<sup>3)</sup> Versteigerungskatalog J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne), Köln, 1910, Deutsche Zunftabteilung des Nordischen Museums zu Stockholm, Nr. 1210.

<sup>4)</sup> STENGEL, *Handwerkssiegel im Germanischen Museum*, Mitt. d. Germ. Museums, Nürnberg 1910, 15 ff.

<sup>5)</sup> FR. GEIGES, *Der mittelalterliche Fensterschmuck des Freiburger Münsters*, Freiburg i./Br. 1931-1933.

<sup>6)</sup> KOELNER, a.a.O.

<sup>7)</sup> P. MARTIN, a.a.O., 121.

<sup>8)</sup> O. D. POTTHOFF, *Kulturgeschichte des deutschen Handwerks*, Hamburg 1938, Tafel 5 u. 20.